Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

beschränkt sich die Auswahl nicht auf Athen, sondern umfaßt die griechische Geschichte von der Lykurgischen Gesetzgebung bis auf Alexander den Großen. Die mythische Zeit ist mit Recht ausgeschlossen. Vorangestellt ist ein kurzes Capitel aus Aristoteles über die griechischen Verfassungen. Es folgen nach chronologischer Ordnung Abschnitte aus Plutarch Herodot Thukydides Arrian; neben diesen haben die aus Rhianos abgeleiteten Erzählungen des Pausanias über den messenischen Krieg und Fragmente der Dichter eine Stelle gefunden, von Tyrtaeos Solon Simonides, aus Aeschylos' Persern die Schilderung der Schlacht bei Salamis. Dagegen ist aus den Rednern nur ein Stück entlehnt, ein längerer Abschnitt aus Demosthenes Rede vom Kranze über die Schlacht bei Chaeroneia. Die Einleitungen und Anmerkungen, welche die Herausgeber beigefügt haben, sind dazu bestimmt, die Schüler rasch in das sachliche Verständniß einzuführen. So zeigt das Quellenbuch in seinem Plane und in seiner Ausführung, daß es von erfahrenen Lehrern der Geschichte ausgeht, und es steht zu erwarten, daß es dem historischen Unterrichte und dem Selbststudium reiferer Schüler sich förderlich erweisen werde. A. S.

Brandis, J., Das Münz-, Maß- und Gewichtswesen in Vorderasien bis auf Alexander den Großen. 4. (XII u. 623 S.) Berlin 1866, W. Hertz.

In Mommsens römischer Münzgeschichte war das kleinasiatisch-griechische Münzwesen nur skizzirt worden, wenn auch in der überlegenen, klar sehenden Weise, die dem ganzen Werke den Charakter eines epochemachenden aufgedrückt hat: eine eingehendere Behandlung namentlich der kleinasiatischen Numismatik, des Ausgangspunktes und damit zugleich des Schlüssels des gesammten antiken Münzwesens, blieb anderen überlassen. Diese wichtige Aufgabe ist jetzt vom Vf. in musterhafter Weise gelöst worden. Was für Schwierigkeiten gerade hier zu überwinden waren, weiß jeder Kundige; es genügt darauf hinzuweisen, daß die Datirung der autonomen griechischen Städtemünzen, auf die hier so viel ankommt, eines der heikligsten Probleme bildet, daß erst in den letzten Decennien die ältesten orientalischen Münzreihen eine größere Beachtung gefunden haben und erst in Folge davon eine umfassendere Beschaffung des nöthigen Materials eingetreten ist, daß die Entzifferung der aramäischen Legenden erst neuerlich, die der einheimischen kyprischen noch gar nicht gelungen ist, endlich, daß die ältere Literatur werthlos, das umfassendste Studium mög-

lichst vieler Münzsammlungen unerläßliche Vorbedingung jeder solchen Arbeit ist. Nach allen diesen Richtungen hin hat der Vf. viele Jahre lang die gewissenhaftesten Vorarbeiten gemacht und die namhaftesten Münzsammlungen, öffentliche wie private, in Berlin, Paris und London selbst durchforscht; die Vorrede giebt S. VII hierüber Rechenschaft: er hat sich nicht auf zahlreiche Wägungen beschränkt, sondern auch verschiedentlich Münzen einschmelzen und analysiren lassen, besonders um über die Mischungsverhältnisse des sogenannten Elektron oder weißen Goldes ins reine zu kommen. Die aus diesen Forschungen hervorgegangene Darstellung des älteren vorderasiatischen Münzwesens reiht sich dem Mommsenschen Werke würdig an, an dessen zweckmäßige äußere Einrichtung es sich auch, wohl mit Absicht, anschließt; das Urtheil des Vfs. ist übrigens seinem Vorgänger gegenüber ein durchaus selbstständiges. Das Werk zerfällt in einem historischen Theil in drei Abschnitte: 1. das metrische System der Babylonier S. 1 ff. 2., Geschichte des babylonischen Gewichtes S. 41 ff., 3. das asiatische Münzwesen bis auf Alexander den Großen S. 161 ff., dem sich von S. 386 ein übersichtlich und sorgfältig angelegtes Münzverzeichniß anschließt, an dem es für dieses Gebiet bisher ganz fehlte. Man sieht aus dieser Uebersicht, daß der Vf. der Vorgeschichte des alten Münzwesens und dem Nachweise der Fäden, die nach Babylon führen, besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat; in der That gehören die Abschnitte, in denen er die Entstehung des Geldes aus den von uralter Zeit her in Vorderasien bestehenden Maß- und Gewichtsverhältnissen entwickelt, zu den glänzendsten Partien seines Werkes. Wohl hatte schon Böckh mit bewundernswerther Divination in Babylon den Ausgangspunkt für alles Maß und Gewicht des Alterthums entdeckt und Mommsen festgestellt, daß auch die doppelte Währung, die wir bei den Griechen finden, eine von den Persern überkommene sei, aber noch nirgends ist so eingehend und durchsichtig wie hier der Zusammenhang unter Benutzung aller erdenklichen Beweismittel bis in das einzelne aufgezeigt und das alte babylonische System sämmtlicher Maße in seinem einheitlichen Charakter so im Zusammenhange nachgewiesen worden. Als Probe des dabei angewendeten Scharfsinnes mag darauf verwiesen werden, wie S. 80 auf dem Wege geschickter Combination aus der Inschrift von Karnak gezeigt wird, daß die Tuthmosis III als Tribut dargebrachten Gold- und Silberbarren nach einem bestimmten, und zwar dem in ganz Asien giltigen babylonischen Gewichtsfuße normirt

gewesen sind. Das vom Vf. gewonnene Resultat ist das folgende. Der Gebrauch von Gold und Silber als Werthmesser für den Verkehr ist eine uralte Erfindung des Orients, speciell der Babylonier; Größe und Gewicht, vielleicht auch die Form, in der die Edelmetalle sich für den Verkehr am meisten eignen, waren gegeben, das Verdienst aber, zuerst solche Metallstücke durch Einprägung des Staatsstempels mit der staatlichen Garantie versehen und damit zu Geld gemacht zu haben, gebührt, wie der Vf. zuerst scharf betont, den in Kleinasien angesiedelten Griechen. Im übrigen waren diese so abhängig von den in Babylon und Nineve geltenden Normen, daß sie auch den principiellen Fehler einer Doppelwährung, wie sie dort bestand, mit herübernahmen. Dabei wird unter Berichtigung der von Böckh und Mommsen angenommenen Setzungen dargethan, daß die älteste Proportion von Silber und Gold die von 1: $13^1/_3$ gewesen ist. Durchweg hat der Vf. nicht nur dem Bedürfnisse einer zusammenfassenden Darstellung dieses Zweiges der Münzkunde genügt, sondern sowohl nach der historischen als nach der rein numismatischen Seite hin neue Wege erschlossen. Als Beleg in ersterer Hinsicht diene die treffliche Auseinandersetzung der ethnographischen und geschichtlichen Verhältnisse Cyperns S. 355 ff., für das letztere der S. 227 gemachte Versuch, auf rationellerer Grundlage als bisher die Achämenidenmünzen unter die einzelnen Regierungen zu vertheilen. Für den S. 236 ff. gelieferten Nachweis, daß die persischen Satrapen in ihren Satrapien nur gelegentlich Geld geprägt haben, die umfassendsten Prägungen von Satrapengeld durch kriegerische Expeditionen veranlaßt worden sind, mit deren Führung sie vom Großkönige betraut waren, giebt es ein dem Vf. entgangenes ausdrückliches Zeugniß: nach Polyaen. VII 21, 1 und Pseudo-Aristot. oecon. post. II p. 1350 b 16 vertröstete Datames die ihren Sold fordernden Truppen damit, daß er viel ungeprägtes Silber habe, nur müsse es erst nach Amisos als der nächsten Münzstätte geschafft und dort geprägt werden; da die Stadt viele Tagereisen entfernt und der Marsch dahin des Winters wegen den Soldaten zu beschwerlich war, so ließen sie sich auf diese Weise den ganzen Winter über hinhalten. Noch sei mir, da auf diesem Gebiete jede neue feste Datirung einer Münze erwünscht sein muß, zu dem Abschnitte von den lykischen Münzen ein Nachtrag gestattet. Auch der Vf. betrachtet S. 344 in der herkömmlichen Weise die Legende Pēreklē als Ortsnamen: ich zweifle nicht, daß dieß irrig ist, die Münzen vielmehr dem Perikles

gehören, den wir aus Theopomp (bei Phot. cod. 176 p. 120 b 13) und Polyaen. V 42 als den König der Lykier kennen, dem um 382 v. Chr. die Unterwerfung von Tolmissos gelang. A. v. G.

Kugler, B., Privatdocent der Geschichte zu Tübingen, Studien zur Geschichte des zweiten Kreuzzuges. 8. (222 S.) Stuttgart 1866, Beier u. Seubert.

Der Verfasser wurde vor einer Reihe von Jahren zu den hier vorliegenden Untersuchungen in dem historischen Seminar zu München veranlaßt; er ist durch anderweitige Arbeiten mehrfach von dem Stoffe abgelenkt worden, dann aber stets zu demselben zurückgekehrt und tritt jetzt mit sehr dankenswerthen Ergebnissen vor die Oeffentlichkeit. In einer einleitenden Abhandlung verbreitet er sich über die Kritik der Quellen, stellt zunächst die Chronologie der Briefe des Papstes Eugen und des heil. Bernhard, wie mir scheint, in abschließender Weise, fest, bespricht dann die abendländischen und endlich die byzantinischen Quellen. Unter jenen findet das vetus de S. Ernesto documentum, auf welches früher Jaffé aufmerksam gemacht, hier zum ersten Male vollständige Würdigung und Benutzung; sodann theilt Kugler, durch eine Notiz Bethmanns auf eine ungedruckte Fortsetzung Sigeberts hingeführt, aus dem Berner Codex derselben eine Reihe von Capiteln mit, die besonders unsere Kenntniß der syrischen Ereignisse des Kreuzzuges durch werthvolle Erweiterungen bereichern. Aus Kuglers Erörterungen über die schon früher bekannten und benutzten Quellen hebe ich noch den Excurs über das Verhältniß der historia Ludovici VII und der Gesta Ludovici zu den betreffenden Abschnitten Wilhelms von Tyrus hervor; ich hatte früher die Gesta für die Quelle Wilhelms gehalten, Jaffé sie darauf für eine Copie desselben erklärt; Kugler macht es jetzt in hohem Grade wahrscheinlich, daß beide Autoren aus einer gemeinsamen, im Original für uns verlorenen Quelle schöpfen. Noch evidenter ist seine Bemerkung, daß die würzburger Annalen und Gerhoh von Reichersperg nicht als Quellen für die Erkenntniß des thatsächlichen Bestandes der Ereignisse gebraucht werden können, desto interessanter aber für die gleichzeitige Beurtheilung des Unternehmens in Deutschland sind.

Die dann folgende Darstellung des Kreuzzuges selbst enthält an zahlreichen Stellen eine genauere Feststellung des historischen Verlaufs, als er bei irgend einem früheren Bearbeiter anzutreffen. Chronologische und topographische Fragen, der persönliche Antheil der einzelnen handeln-